

Der Kleinbeck hatte in jungen Jahren als erster Müllerknecht in der Tobelmühle gedient und den jungen Herrn als Lehrjungen unter sich gehabt. Seit der alte Müller gestorben, regierte der junge, als alleiniger Erbe des ganzen stattlichen Wesens, das er verschönerte und vergrößerte; er liebte ein kurzes, scharfes Verfahren und dieses bekam auch der Kleinbeck zu spüren. Der alte Tobelmüller hatte diesen wie einen Freund behandelt, dem jungen war er nur ein Kunde und zwar ein kleiner neben sehr viel anderen und größeren. In Kaienbühl hieß es bald, beim Kleinbeck werde es nicht mehr lange gehen, was den Absatz verringerte. Man kritisierte von da an sein Gebäck viel strenger und hielt es Fridli in den Häusern vor. Sogar die schlechten Zahler, die im Beckenhaus auf Wänden und Gesimsen angekreidet waren, fingen an aufzubegehren, und wenn sie zum Zahlen ermahnt wurden führten sie spitzige Reden: es gebe noch andere Leute, die auch nicht immer bar bezahlen können. Das schnitt dann Fridli tief ins Herz.

Es ging dem Winter entgegen und es konnte nicht mehr jeden Tag gebacken werden. Der Ofen feierte öfter und der Holzverbrauch wurde größer. Früher hatte der rote Högger, wenn der erste Schnee gefallen war, die Holzfuhrer immer vor das Haus geschlittet, jetzt holte der Kleinbeck es Fuhrer um Fuhrer selber aus dem Vogelberg herab. Es war ein großes wildes Vergnügen für Fridli, neben dem Vater vor dem beladenen Schlitten die Hänge herunter zu sausen. Es überschlug sie wohl manchmal samt der Ladung, aber da der Vater die Schmerzen verbiß, tat es der kleine auch. Sie lasen dann die langen schweren Scheiter aus dem Schnee zusammen und rasten weiter bergab.

### 8. Eine böse Frage und Antwort.

Die sauren Wochen hatten das Gute, daß der schöne liebe Sonntag um so willkommener wurde. Er brachte die mannigfaltigste Lustbarkeit, sogar beim Kirchengehen und das ging so zu. Der alte Meßner brauchte zum Zusammenläuten Hülfe und war sehr froh, wenn sie ihm von Schulbuben freiwillig und gratis